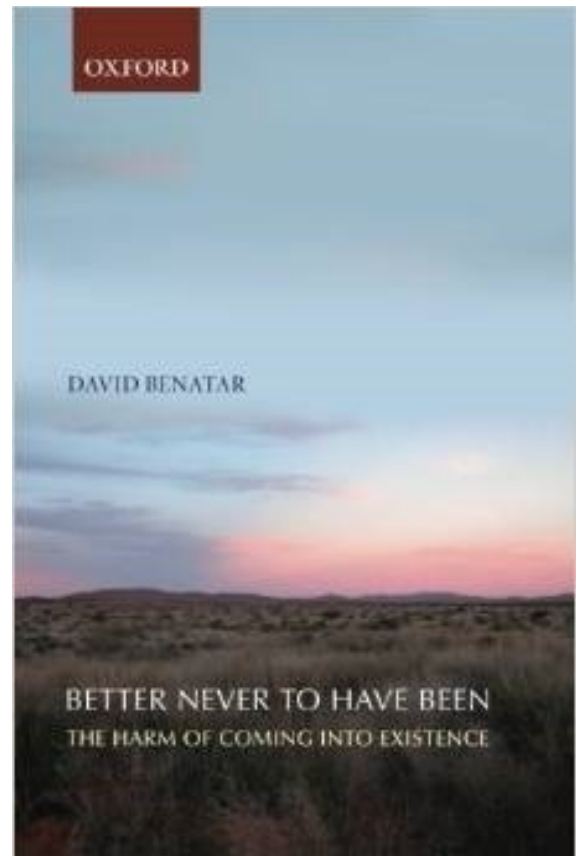


David Benatar

Besser, nie gewesen zu sein

*Better Never to Have Been:
The Harm of Coming into Existence*

Sachbuch
2006 by Oxford University
ISBN: 978-0199549269
noch nicht auf deutsch



Siehe auch:

[wikipedia David Benatar](#) *1966 in Südafrika

detopia:

[Ulrich Horstmann 1983](#)

[Arthur Schopenhauer](#)



Wikipedia 2015:

David Benatar ist ein zeitgenössischer Philosoph und Professor an der Universität Kapstadt, Südafrika. Seine Hauptarbeitsgebiete sind Ethik, Medizinethik und Metaphysik.

In seinem Hauptwerk <Better Never to Have Been> begründet Benatar eine anti-natalistische Position. Es sei moralisch stets verwerflich Kinder zu haben, da der Beginn der Existenz für jeden Menschen ein Schaden sei. **Ausnahmslos jedes Leben sei so schlecht, dass es stets besser ist, nicht zu existieren.**

Grundlage für Benatars Überzeugungen ist eine von ihm ausführlich analysierte Asymmetrie von Leid und Glück.

Er gelangt zur Feststellung einer Asymmetrie, indem er Glück und Leid erst unter dem Gesichtspunkt ihres Gegebenseins analysiert (Symmetrieverhältnis), dann unter dem Gesichtspunkt ihres Nichtgegebenseins (Asymmetrie):

Das Gegebensein von Leid ist schlecht, das Gegebensein von Glück gut. Das Nichtgegebensein von Leid ist gut, während das Nichtgegebensein von Glück nicht schlecht ist (außer wenn jemand seines Glücks beraubt wird).

In Anbetracht dieser Asymmetrie sei es stets geboten, einen zusätzlichen Menschen nicht zu zeugen. Die Leiderfahrungen, die er unweigerlich machen würde, machen seine Hervorbringung zu einer moralisch als schlecht zu bewertenden Tat, während die Unterlassung, einen Menschen zu zeugen (der laut Benatar durchaus auch Glückserfahrungen hätte), nicht schlecht ist: Das fehlende Glück ist kein Glück, dessen jemand beraubt wird.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen gelangt Benatar zu der Überzeugung, dass Abtreibungen nichtempfindender Embryonen oder Föten moralisch gesehen nicht nur zulässig, sondern stets geboten sind, da durch sie verhindert wird, dass unweigerlich leidende Menschen auf die Welt kommen. **Die Leiderfahrungen, die ausnahmslos jeder Mensch durchmacht, können durch Glückserfahrungen nicht kompensiert werden.**

Benatar stützt seinen Anti-Natalismus ferner durch die Behauptung, wir alle neigten dazu, unser Leben als glücklicher und besser einzuschätzen als es wirklich ist. Grund für diese Verzerrung seien evolutionär bedingte biologische und psychologische Mechanismen. **Das von Benatar begründete Gebot der Nachkommenlosigkeit würde in einer menschenlosen Erde resultieren.**

Benatar hält seiner Ethik zugute, dass ihr Ziel erreichbar ist: Während die Vermehrung von Glück niemals an ein Ende komme, führe die Verhinderung und Verminderung von Leid schließlich zum Aussterben der Menschheit. **Obwohl Benatar für das Aussterben der Menschheit mittels Nachkommenlosigkeit argumentiert, versteht er sich als Menschenfreund und nicht als Misanthrop.**

In seinem Hauptwerk berücksichtigt er auch **das Leid der Tiere**. Er spricht sich gegen die Hervorbringung von Tieren zum Zwecke ihrer Nutzung, insbesondere Schlachtung, aus **und**

bedauert, dass die Tiere nach dem Verschwinden aller Menschen von der Erde weiter leiden würden.

#

Amazon 2015:

Sehr schlüssiges - wenn auch kontroverses - Buch. Von Rob 2010

Es ist jetzt schon eine Weile her, dass ich das Buch gelesen habe, daher moege bitte niemand erwarten dass ich dessen Aussage hier in wenigen Zeilen auch nur annaeherdnd so zwingend darlegen kann wie Benatar es tut.

In diesem Buch begruendet David Benatar warum es moralisch falsch ist, Kinder zu zeugen.

Diese, fuer die meisten Menschen wohl alles andere als intuitiv einsichtige These, wird von ihm in meinen Augen fast schon unwiderlegbar schluessig hergeleitet. Sie stuetzt sich hauptsaechlich auf zwei Grundlagen. Erstens dass unser Leben schlechter ist, als wir uns eingestehen (und das, obwohl die meisten von uns es bereits relativ (!) gut haben). Zweitens, und das ist fuer mich der wichtigere Punkt, dass Freude und Leid grundsaeztlich unterschiedlich sind.

Klar ist, dass Freude gut ist und Leid schlecht (für den Mensch, der sich jeweils freut oder der leidet). Die Asymmetrie liegt nun aber darin, dass die Abwesenheit von Leid ebenfalls gut ist, während die Abwesenheit von Freude nur dann schlecht ist, wenn es auch jemanden gibt, dem diese Freude dann fehlt. **Das bedeutet, wenn ein Mensch niemals existiert hat, dann ist es auch nicht schade um die Freude, die dieser potentielle Mensch erfahren haben könnte, wenn er gelebt hätte.**

Warum man das bei genauer Betrachtung nur so und nicht anders sehen kann wird mit – für mich – überzeugenden Beispielen und Folgerungen erläutert. Alle anderen Denkweisen fuehren zu noch seltsameren und unlogischen oder inkonsequenten Schlüssen.

Zu Ende gedacht folgt daraus natürlich, dass, wenn alle es so sehen würden und auch danach handelten, die Menschheit aussterben würde. Dies ist laut Benatar aber ansich nichts Schlimmes, sondern moralisch relevant ist nur, wie es den (heute oder zukuenftig) tatsaechlich lebenden Menschen geht.

Leider glauben viele (in meinen Augen dumme, sorry) Menschen, dass jemand wie Benatar Menschen hassen muss, wenn er ihr Aussterben befuerwortet. Das ist natuerlich voelliger Bloedsinn. Der Kern dieses philanthropischen (!) Antinatalismus ist ja gerade, dass nur auf diesem Wege das Leid abgeschafft werden kann, welches nun mal inhaerent zum Leben dazugehoert. Kinder zu zeugen garantiert dagegen, dass zusaetzliches menschliches Leid geschaffen wird, fuer welches die Eltern die Verantwortung zu tragen haben.

Wenn man dieses Buch unvoreingenommen liest wird man z.B. auch erkennen, dass nicht die kinderlosen Menschen die Egoisten sind, sondern im Gegenteil die Eltern, da diese ihre Kinder zur Erfuellung ihrer eigenen Wuensche benutzen. Denn ein Kind, dass noch gar nicht gezeugt wurde, kann selbstverstaendlich auch noch gar keine Wuensche oder Beduerfnisse haben, insbesondere auch nicht den Wunsch zu leben. (Hier koennten religioese Menschen vielleicht widersprechen, aber in diesem Buch geht es um Philosophie (im rationalen Sinne), nicht um Theologie; Seelen etc. finden dementsprechend keine Beruecksichtigung.)

Nebenbei sei bemerkt dass Benatar in seinem Buch lediglich die Nichtexistenz derjenigen Menschen befürwortet, die tatsächlich auch noch nicht existieren. Mord oder Suizid werden hier nicht angepriesen. Auch ein Punkt, der leider oft durcheinandergeworfen wird.

Die gleichen Überlegungen lassen sich uebrigens, wie Benatar ebenfalls bemerkt, auch auf Tiere übertragen. Auch deren "Existenz ansich" ist (moralisch gesehen) nichts wertvolles, wohingegen ihr Leid, welches bei von uns gezüchteten Tieren natürlich wir zu verantworten haben, durchaus moralisch relevant und vermeidenswert ist.

Ich halte dieses Buch fuer einen sehr wertvollen Beitrag zum Gebiet der Moralphilosophie und ich bedauere es, dass es nicht von mehr Menschen gelesen werden wird. Es könnte ihnen die Augen öffnen und so sehr viel Leid verhindern.

Ein winziger Minuspunkt: Das Buch scheint mir so geschrieben, dass man auch einzelne Kapitel fuer sich allein lesen und verstehen koennen soll. Dadurch wiederholt es sich oefters, was unnoetig ist und etwas aufhaelt, wenn man es von vorne bis hinten liest. Aber angesichts der verschwindend kleinen Minderheit an Menschen, die Benatars Gedanken teilen, kann ich es verstehen, dass er lieber alles ganz genau und doppelt und dreifach erkluert. Helfen wird es freilich nicht, es werden ihm auch so kaum Leute zustimmen - schon allein weil kaum jemand sich mit diesem Thema ueberhaupt beschaefligen moechte.

Es gibt bisher noch keine deutsche Übersetzung, Benatars Sprachstil ist jedoch recht klar und verstaendlich. Er ist einer der Philosophen, die ihre Gedanken verständig machen können und wollen. Überkompliziertes Geschwaetz kommt in seinen Texten nicht vor.

Letzte Bemerkung:

Ich habe einige Kritiken zu dem Buch gelesen. Sie fallen in drei Kategorien: die, die das Buch für "technisch/intellektuell" interessant und gut argumentiert halten, aber "irgendwie" trotzdem andere Ansicht sind (ohne dies konsequent begruenden zu koennen).

Die, die es ueberhaupt nicht verstehen, rumschimpfen, den Autor beleidigen, und insgesamt jegliche Vernunft vermissen lassen, z.B. weil sie nicht mal verstehen, dass Wahrheit nicht allein deswegen unwahr wird, weil einem die Schlussfolgerungen nicht gefallen - sie gefallen Benatar selbst auch nicht, aber das Leben ist nun mal kein Wunschkonzert.

Und die, die "genau das auch schon gedacht haben", es nur selbst nicht so gut ausdrücken konnten.

###

It's really better # Von Thanatos # 2012

Wenn ich die Dreiteilung der Kritiken zum Buch des Vor-Rezensenten übernehme, so kann ich mich dort zu denjenigen, die "genau das auch schon gedacht haben, es nur selbst nicht so gut ausdrücken konnten", zählen. Als Schopenhauer- und Cioran-Begeisterter war mir die Erkenntnis 'better never to have been' bestens vertraut, und ich teile diese Ansicht ohne jede Einschränkung.

So sah ich zunächst keinen Bedarf, mir diese Erkenntnis durch Benatar auch noch analytisch-philosophisch beweisen zu lassen. Soll heißen, ich wollte dieses Buch ursprünglich gar nicht erwerben. Die Lektüre einiger Kritiken und Ansichten dazu erweckte jedoch meine Neugierde, so dass ich letztendlich nicht widerstehen konnte.

Als Fazit kann ich mich kurz fassen: 'Better Never to Have Been' ist das Beste, was ich seit längerer Zeit gelesen habe, überdies eine ermutigende Bestätigung von dem, "was ich auch schon gedacht habe".

#